

eigentlich einen ganz eigenen Aufsatz widmen und ich behalte mir vor, dies noch einmal zu tun; aber auch hier will ich die markantesten erwähnen, die einschneidend in das Leben des Reiches eingriffen: von Baden — 1897 — bis Müritz — 1903; von den Dreadnoughts bis zur Annexion von Bosnien, und der Reise des greisen Herrschers in sein neues Land, das ihn, als seinen Hort und Schützer, als den Förderer seiner Kultur jubelnd willkommen hieß.

Wir sehen ernste und heitere Momente aufgenommen, wie das wechselreiche Leben sie brachte; auch in vielen Karikaturen, bei denen die Satire wahre Triumphe feiert, wurden uns manche Begebenheiten vor Augen geführt. Ich habe wohl auch einige dieser Karikaturen — Burenkrieg etc. — in meine Sammlung aufgenommen, aber nur deshalb, weil sie ein Streiflicht sind, das auf die Zeit fällt, und darum sind sie nicht gut entbehrlich. Aber es ist ein nicht zu begrüßendes Zeichen eben dieser Zeit, daß gerade die Karten, die einen derb-humoristischen Anklang haben, so ausgedehnte Verbreitung fanden.

Von den Bildern, die uns die Tagesereignisse unvergeßbar machen, komme ich nun zu denen, die uns Kunde geben von den entferntesten und nächstgelegenen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten und von den toten und lebenden Menschen, deren Andenken — für die weitesten Kreise — auch durch die farbigen Blättchen auf lange hinaus festgehalten wird.

Wenn ich nun also reden will von den zahllosen Porträtkarten berühmter Persönlichkeiten, so sind es wohl in erster Linie die Größen der Musik- und Theaterwelt, die hervorgehoben werden müssen. Vom Backfisch mit dem Mozartöpfchen an, bis zum alten Herrn im schneeweißen Haar, will jeder Sammler die Musiker, die er gehört, die Schauspieler, die er gesehen, im Bilde besitzen, und so flattern Tausende von Korffs, Thimigs, Devrients, Rettys, Mildenburgs, Förster-Lauterers, Elsa Blands, Lola Beeths, Medelskys, Duses, Sarah Bernhards, Girardis in der Welt herum — nicht zu reden von Lehár, Fall, Eysler, Oskar Straus und Richard Strauß, Humperdinck, Leoncavallo, Mascagni, Siegfried Wagner etc. Die Schriftsteller — die Helden der Feder — sind im Bilde nicht so populär wie ihre Schriften. Wohl deshalb, weil ihre Persönlichkeit kaum — außer ab und zu am Vorlesetisch — ins Leben hinaustritt. Sie geben uns ihre Gedanken in Ernst und Heiterkeit, in erschütternder Tragik und in Goldschnittpoesie, überlassen es aber meistens unserer Phantasie, ein Bild ihrer äußeren Erscheinung zu verfertigen. Immerhin sind doch einige in meiner Sammlung zu finden: Felix Dahn, Paul Heyse, Rosegger, Ganghofer, Lombroso, Gerhart Hauptmann, Sudermann, Ompeda, Ibsen, Hermann Bahr, Max Nordau, Björnson u. s. w.

Maler und Bildhauer sind auch nicht sehr häufig auf Karten zu sehen, das heißt, die noch lebenden. Denjenigen, denen Pinsel und Meißel aus der schaffensmüden Hand entglitten, begegne ich oft in meiner Kollektion. Raffael, Murillo, Holbein alt und jun, Dürer, Rembrandt, sie ziehen im Bilde an den Epigonen vorüber. Aber nicht nur im Selbstporträt, sondern auch in den Gemälden, die sie von anderen geschaffen, und diese Reproduktionen der alten herrlichen Werke bilden eine eigene Abteilung meiner Sammlung. Wer sieht nicht immer wieder mit freudiger Dankbarkeit die Schöpfungen, die uns der erhabene Geist der Meister früherer Zeiten gespendet? Wer sieht nicht immer wieder von neuem mit staunender Bewunderung die Madonnenbilder von Raffaels »Sposalizio« bis zu Murillos »Himmelfahrt«? Und die zahlreichen anderen dazwischen, die »Madonna di

Granduca«, »della Sedia«, »Sixtina«, Renis »Jesusknaben« mit den dunkeln Feueraugen, seinen »Christus mit der Dornenkrone«, die »Mater dolorosa«, Holbeins Madonnen, etwas steif, aber wie großartig in der ganzen Gruppierung, von Rubens die »Erweckung der Tochter des Jairus«, »Christus am Kreuz«, dieses Bild, das immer und immer wieder seine Kopisten findet und dessen Kopien man begegnet, auf Schritt und Tritt kann ich sagen, in den kleinen Dorfkirchen, wie in den Domen der Großstädte. Und Murillo! Neben seinen Heiligenbildern hat er uns Darstellungen von so unbezwinglichem Humor hinterlassen, daß wir bei ihrem Anblick lächeln müssen. Die Melonen- und Traubenesser, diese kleinen Kerle schauen uns mit ihren vor Munterkeit funkelnden schwarzen Auglein entgegen, wenn wir in der Pinakothek in ihre Nähe kommen, und man könnte beinahe einen Moment glauben, sie leben. Rembrandts »Saskia« und Van Dycks »Bild seiner Frau« sind auch in meiner Sammlung vertreten, Tizians »Lavinia«, Giorgiones »Konzert«, Teniers »Ostade«, Jan Breughel nicht zu vergessen, und so geht es weiter bis auf unsere heutige Zeit, bis zur Sezession und den englischen Präraffaeliten: Stanhope, Burne, Jones etc.

Außer diesen Karten habe ich noch eine kleine Uebersicht der interessantesten Ausstellungen, die in den letzten Lustren stattgefunden haben: Chicago, Brüssel, München, Paris, Dresden, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Prag, Wien. Die erste Ausstellung der Sezession — Wien 1898 — ist da vertreten, die Fächer- und Uhrenschaue, die Miniaturenrevue, die alte Theaterausstellung, Automobil- und Gewerbeausstellungen und die Jagdausstellung 1910, die so viele und so vielgestaltige Karten brachte wie kaum je eine andere Exposition.

Und über die Städte-, Dörfer-, Berg-, See-, Denkmäleransichten — nein, über die kann ich nicht mehr viel sagen, nur, daß es wohl keine hervorragende Stadt gibt, die nicht mit einer Ansicht bei mir vertreten wäre. Nicht nur Europas Städte haben meine Sammlung bereichert, auch die anderen Erdteile entsandten bunte Blättchen.

Ein großer Vorteil der Karten ist: sie führen uns mit Genauigkeit die schönsten und bemerkenswertesten Punkte vor Augen; die Ansichtskarte wird ja auch, wenn ich nicht irrig berichtet bin, an manchen Schulen zum Unterricht verwendet, was gewiß viel dazu beiträgt, daß sich ein lebendiges Bild der Welt, mit den verschiedenen Baueigentümlichkeiten und den Volkstrachten dem Gedächtnis der Jugend einprägt.

Eine vollständige — auch nur annähernd erschöpfende — Wiedergabe der Karten läßt sich natürlich nicht durchführen. So wie das Leben seinen Gang geht, bringt es täglich neue Erscheinungen auf diesem Gebiete hervor. Zahlreiche sind meiner Sammelfreude nicht entgangen, wenn ich auch nicht behaupten kann, daß sie immer die Freude des Sammlers zu erwecken imstande sind. Denn mitunter sind sie nicht gar hübsch. Aber es kommt eben in einer solchen Sammlung nicht ausschließlich der ideale Standpunkt in Betracht, wenn gleich ich, auf die Gefahr hin, unmodern genannt zu werden, gestehen muß, daß ich immer bemüht war, von den Bildern diejenigen zu wählen, die das Auge nicht beleidigen und sogar manchmal, wenn es nicht anders ging, darauf verzichtet habe, einzelne Karten in meine Sammlung aufzunehmen. Denn ich glaube, daß wir Menschen dazu da sind, das Schöne zu fördern und zu propagieren, ich glaube, daß wir dazu da sind, zu trachten, daß die Fahne, auf der in unverwischbaren Lettern das Wort »Kunst« geschrieben steht, nicht herabgezogen werde, sondern hoch in den Lüften flattere, im reinen Aether der Schönheit.